

Kontakte und Gespräche statt Eskalation

Stefanie Intveen zeigt im Rahmen der Interkulturellen Woche Wege zur Friedenssicherung auf.

VON DETTMAR FISCHER

HÜCKELHOVEN Mit einem interessanten Vortrag zu einem hochaktuellen Thema bereicherte die Pax-Christi-Gruppe Hückelhoven die Interkulturelle Woche im Kreis Heinsberg. Hans-Jürgen Knubben hieß im Namen der Pax-Christi-Gruppe die Referentin Stefanie Intveen im vollbesetzten Saal der Burg Hückelhoven willkommen.

Die Perspektive wechseln

Stefanie Intveen gehört der Gruppe Köln der „Deutschen Friedensgesellschaft – Vereinigte Kriegsdienstgegner/innen“ an. Intveen stellte den Zuhörern ihres Vortrags unter anderem die Initiative „Sicherheit neu denken“ vor. Als Muntermacher zum Einstieg in den Vortrag gab es einen kleinen Filmbeitrag. Mehrere Personen in weißen und schwarzen T-Shirts warfen sich Bälle zu und die Zuschauer sollten nun mitzählen, wo oft die Weißgekleideten den Ball weitergeben. Den ganz Cleveren im Publikum schwante schon, dass es am Ende nicht um die richtige Zahl der Ballweitergaben gehen würde. Mitten im Film tauchte ein wild gestikulierender Gorilla auf, den aber in der Regel die Hälfte der Zuschauer gar nicht wahrnehmen, da ihre Wahrnehmung auf die Bälle gerichtet ist.

Stefanie Intveen verwies auf einen Aufsatz von Andreas von Westphalen aus dem Jahr 2019 „Neue Ansätze für einen Dialog mit Russland“. Der Autor stellte dar, dass Empathie, die Fähigkeit, sich in die Lage des Anderen hineinzusetzen, etwas Wesentliches im menschlichen



Hans-Jürgen Knubben (l.) hieß im Namen der Pax-Christi-Gruppe Hückelhoven Stefanie Intveen (M.), Referentin zum Thema zivile Sicherheitspolitik, gemeinsam mit Birgit Fluhr-Leithoff (r.), Mitorganisatorin der Interkulturellen Woche, in der Burg Hückelhoven willkommen.

FOTO: DETTMAR FISCHER

Denken sei. Die eigene Perspektive für einen Moment zu verlassen und eine Situation aus dem Blickwinkel des Gegenübers zu betrachten, sei überaus hilfreich für das Miteinander, aber erstaunlicherweise oft abwesend in der Politik.

Intveen verwies auf eine Plattform, die sich dem vermittelnden Dialog unter Beteiligung deutscher, russischer und ukrainischer Experten gewidmet habe mit dem Ziel, die blinden Flecken in der eigenen Wahrnehmung historischer Ereignisse zu erkennen.

Sodann ging die Referentin auf die Grundlagen der Sicherheitspolitik ein. Sie empfahl das Buch „The Doomsday Machine“ von Daniel Ellsberg, das 2017 erschienen

sei, jedoch noch nicht in deutscher Sprache vorliege. Es behandelt die Risiken der Atomkriegssysteme der USA. Militärische Überlegenheit auf allen Gebieten sei seit Anfang des Jahrtausends als strategisches Ziel der USA genannt worden, deren Militärausgaben 2020 39 Prozent der globalen Militärausgaben ausgemacht hätten.

Auf fünf Säulen

Platz 2 ging an China mit 13 Prozent. Im unteren einstelligen Bereich landete der Rest der Welt mit Deutschland bei 2,7 Prozent und Russland bei 3,1 Prozent.

2013 habe, so Stefanie Intveen, die Synode der Evangelischen Lan-

deskirche in Baden die Initiative „Sicherheit neu denken“ auf den Weg gebracht. Entsprechend dem nationalen Ausstiegsgesetz aus der nuklearen Energiegewinnung gelte es, bis zum Jahr 2040 ein Szenario zum mittelfristigen Ausstieg aus der militärischen Friedenssicherung zu entwerfen. Die zivile Sicherheitspolitik soll auf fünf Säulen aufgebaut werden: gerechte Außenbeziehungen, nachhaltige EU-Nachbarschaft, internationale Sicherheitsarchitektur, resiliente Demokratie, Konversion der Bundeswehr. Für jede Säule gebe es Partner wie Fridays for Future, die OSZE, die Nato, den Fachverband Gewaltfreie Kommunikation oder den Bund für soziale Verteidigung. Ab 2040 würden sich

Aachener Zeitung, 28.9.2022 /
https://www.aachener-zeitung.de/lokales/heinsberg/kontakte-und-gespraech-zur-sicherung-des-friedens_aid-77513819

bei Umsetzung des Szenarios die Ausgaben im Bundeshaushalt für die Bundeswehr auf deren Pensionsverpflichtungen beschränken.

Prominente Unterstützer der Initiative „Sicherheit neu denken“ sind derzeit der Liedermacher Konstantin Wecker, die Theologin Margot Käßmann, die Bläck Föös, der Journalist Franz Alt, Matthias Rogge, Oberst in der Führungsakademie der Bundeswehr, oder etwa Ernst Ulrich von Weizsäcker, Ehrenpräsident des Club of Rome. Hochrangige Dialogpartner gibt es inzwischen auch auf Ebene der Bundespolitik.

Bestehende Beziehungen nutzen

Stefanie Intveen riet allen, die sich für zivile Sicherheitspolitik auch mit Blick auf den Krieg in der Ukraine einsetzen wollen, sich auf deeskalierende Maßnahmen zu konzentrieren. Personen, die Zugang zu Entscheidern hätten, dürften diese nicht dämonisieren, sondern man solle versuchen, immer wieder den Zugang zu diesen Personen zu finden, um bestehende Beziehungen zu Appellen zu nutzen.

Demonstrationen sollten sich nicht gegen etwas richten, sondern immer für ein Ziel eintreten. Die Perspektive sei der Frieden nach dem Krieg, dafür seien Kontakte, Gespräche, Verhandlungen, Achtung und Vertrauenswürdigkeit notwendig.

Den Blick weiten für neue Ansätze in der Sicherheitspolitik ist ein Ziel, das die Deutsche Friedensgesellschaft und die Initiative „Sicherheit neu denken“ gemeinsam verfolgen. Stefanie Intveen engagiert sich ehrenamtlich in beiden Gruppen.